

Predigt für den 3. Sonntag nach Trinitatis

20. Juni 2010

Ev. Lukaskirche zu Gevelsberg

1. Brief des Apostels Paulus an Timotheus 1,12-17

Ihr Lieben!

Vor wenigen Tagen habe ich angefangen, eine Biographie des Führers zu lesen. Nein, ich meine nicht Adolf Hitler, sondern Christian Führer. Christian Führer ist von 1980 bis zu seinem Ruhestand evangelischer Pfarrer an der Nikolaikirche in Leipzig gewesen. Sein Buch trägt den Titel: "Und wir sind dabei gewesen", Untertitel: "Die Revolution, die aus der Kirche kam."

Viele von euch werden sich daran erinnern: In der Nikolaikirche haben sich zu DDR-Zeiten viele Menschen montags zu den Friedensgebeten getroffen.

Am 9. Oktober 1989 ist die Nikolaikirche überfüllt gewesen. Nach dem Friedensgebet haben sich dann über 70.000 DDR-Bürger in der Innenstadt Leipzigs zur größten Montagsdemonstration auf den Weg gemacht und die "Friedliche Revolution" hat ihren Lauf genommen.

Das Buch von Christian Führer beschreibt ein Leben, das an den großen Veränderungen unserer Zeit maßgeblichen Anteil gehabt hat. Christian Führer bringt diese Veränderungen nicht nur biographisch mit seiner eigenen Person in einem Zusammenhang, sondern mit Gottes Wirken und Walten in der Geschichte. Er ist sich gewiss: Ohne Gebeterhörnung der Friedensgebete in der Nikolaikirche und an vielen anderen Orten wäre die "friedliche Revolution" nie gelungen. Ohne Gott wäre auch die eigene Biographie unvollständig.

Wie steht es eigentlich um unsere eigene Biographie? Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was hat mich geprägt? Wozu lebe ich überhaupt? Wo liegen meine Stärken und Schwächen? Wie komme ich mit Lebenskrisen zurecht? Worauf hoffe ich? Was bleibt, wenn ich nicht mehr bleiben kann? Und was ist mit Gott? Kommt Gott in meiner Biographie vor?

Das sind ganz zentrale Fragen menschlicher Existenz. So ab und zu stellen wir alle diese Fragen und suchen nach Antworten. So unterschiedlich dann auch unsere Biographien im einzelnen sind, so gibt es doch viele Gemeinsamkeiten. Wenn wir aus unserem Leben erzählen, dann können wir viel voneinander lernen. Dann werden wir sogar sprachfähig, um die existentiellen Fragen des Lebens beantworten zu können.

Im Predigttext für den heutigen Sonntag wird die Biographie des Paulus zur Grundlage für wichtige Überlegungen des Apostels. Darum hört, was geschrieben steht im 1. Brief des Apostels Paulus an Timotheus im 1. Kapitel:

Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästler und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Ihr Lieben!

Es hat in der Kirche Zeiten gegeben, da sind Skandale nicht jahrelang verschwiegen worden, um Täter zu schützen und Opfern nicht helfen zu müssen. Schonungslos wird so im 1. Brief an Timotheus der unvergessene Skandal um den berühmten Apostel Paulus aufgegriffen. So wie auch unvergessen geblieben ist, dass der Apostel Simon mit dem Beinamen Petrus Jesus von Nazareth vor seiner Kreuzigung dreimal verleugnete, so ist ebenso unvergessen, dass Paulus von Tarsus die junge christliche Gemeinde massiv verfolgt hat und sogar vernichten wollte.

Immer wieder wird auf dem Versagen der Apostel herum geritten: auf den Verräter Judas Iskarioth, auf die nach Macht strebenden Jünger Jakobus und Johannes, auf den Zweifler Thomas. Wenn die Geschichte der Anfänge der Kirche erzählt wird, werden diese vernarbten oder aufbrechenden Wunden gespürt.

Wie gehen die Apostel mit ihrem Versagen um? Indem sie sich in den Dienst für ihren Herrn nehmen lassen. Bis auf Judas Iskarioth finden alle Versager zurück in die Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und von den Toten auferstandenen Herrn Jesus Christus. Paulus bringt das auf den Punkt: "Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt."

Natürlich ist dadurch das Vergangene nicht einfach ungeschehen zu machen. Aber wer sich in den Dienst nehmen lässt für Jesus, den Herrn und Christus, der ist gegenwärtig bereits für die Zukunft gewappnet, selbst wenn die Vergangenheit ihn einholt. Diese Erfahrung hat Paulus von Tarsus gemacht.

Nicht das Versagen in der Vergangenheit und Gegenwart zählt vor Gott, sondern einzig und allein die Gnade durch Jesus Christus. Diese Gnade macht nicht ungeschehen, was passiert ist, und das Vergangene muss nicht totgeschwiegen werden. Aber die Gnade ermöglicht uns Menschen, mit der Last der Vergangenheit zu leben und Lust an der Zukunft zu haben. Gnade stärkt und hält. Sie gibt Kraft für die Herausforderungen des Lebens.

Wir werden aber die Kraft der Gnade nicht dann erfahren, wenn wir uns auf ein in unseren Augen und in der Bewertung der Mitmenschen moralisch einwandfreies Leben berufen können. Auf ein solches Leben hat auch Paulus von Tarsus sich berufen können. Aber er tut es nicht. Denn Paulus hat, wie er selbst bekennt, als frommer Pharisäer gelebt - nach den strengen religiösen Vorschriften zur Einhaltung der Gesetze, die Mose dem erwählten und geliebten Volk gebracht hat. Paulus ist moralisch unangreifbar gewesen. Trotzdem fällt sein Urteil später darüber eher negativ aus, indem er sich als Lästere, Verfolger und Frevler bezeichnet. Er ist gerade als frommer Mann einer gewesen, der Gott lästert. Warum? Weil er gegen das Leben und die Lehre des Jesus von Nazareth in den Kampf zieht. Deshalb ist Paulus als gottesfürchtiger Hebräer vom Stamme Benjamin, der die Ehre Gottes in allen Dingen sucht, doch ein Frevler.

Das griechische Wort für Frevler lautet "Hybristae". Es ist verwandt mit dem Wort "Hybris" für Übermut und Misshandlung. Ein Frevler ist ein Mensch, der gewaltsam und rücksichtslos gegen seine Mitmenschen vorgeht, ohne Liebe und Einhalt. Angesichts der von Jesus von Nazareth gebotenen Liebe zu allen Menschen, selbst zu den mir feindlich gesonnen, kann der Apostel rückblickend in seinem Verhalten nur Frevel sehen.

Doch dem Frevler, Lästere und Verfolger begegnet Jesus Christus selbst in seinem Erbarmen. Die passive Formulierung des Apostels lässt keinen Zweifel aufkommen. Ihm ist göttliches Erbarmen zuteil geworden. Es ist ihm geschenkt worden. Trotz allem, was ihm vorgeworfen werden kann, hat

sich Gott über ihn erbarmt. Da hat sich Paulus zwar voll und ganz verrannt in seinen Ansichten und den Formen seiner Lebensführung, aber da ist Gott, der ihn nicht einfach so weiter machen lässt. Gott zeigt dem Apostel deutlich, worum es ihm geht. Der Apostel bekennt feierlich: "Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin."

Unter denen ich der erste bin. Damit wird deutlich: Paulus ist kein Einzelfall. Er ist einer unter vielen. Vielleicht ist er eine ganz besonders harte Nuss als Erster der Sünder. Denn tatsächlich sind die Menschen, die felsenfest von etwas überzeugt sind und rigoros ihre Überzeugung vertreten, am schwierigsten von einer notwendigen Korrektur in ihrem Denken, Reden und Handeln zu überzeugen.

Mit Paulus hat sich Jesus Christus besondere Mühe gegeben. Der Apostel ist sich dessen bewusst und vermutet dahinter eine Absicht, die erkannt werden will. Und Paulus meint, sie erkannt zu haben. Er ist nach göttlichem Willen zum Vorbild allen Menschen geworden, die wie er eines Tages mit der belastenden Vergangenheit brechen und zuversichtlich nach vorne blicken wollen. Jesus Christus ist gekommen, um die Sünder selig zu machen und zu retten. Das ist die frohe Botschaft für alle, die an sich selbst oft genug verzweifeln wollen, die nur das Negative im Rückblick auf ihr Leben sehen, die hinter ihren eigenen Erwartungen und Idealen ständig zurückbleiben. Das ist die frohe Botschaft für alle, die gemeint haben, ohne Gott oder sogar gottlos im Leben zurechtzukommen, und merken, wie sehr sich getäuscht haben.

Wer an Jesus Christus glaubt, der bleibt nicht auf der Strecke. Es gibt keine unüberwindbaren Hindernisse. Die Zielrichtung des Lebenswegs ist das ewige Leben für alle, die Gott vertrauen und durch ihre Taufe zu Jesus Christus gehören. Bis dahin aber muss Jesus Christus immer wieder neu durch den Heiligen Geist sein Rettungshandeln fortsetzen und sich über uns erbarmen. Dass er sich dabei wohl vorgenommen hat, die Menschen nicht zu zwingen, sondern sie einzuladen mit Worten und Taten der Liebe, erfordert von uns Langmut und Geduld. Er selbst bringt sie auf.

Was aber ist mit uns? Wie Jesus Christus Langmut und Geduld bereits an dem Apostel Paulus erwiesen hat, so wird er hoffentlich auch mit uns und unseren Mitmenschen geduldig sein. Der israelische Schriftsteller Ludwig Strauß (1892-1953) sagt so treffend: "Dass Gott uns nicht zwingt, das ist seine Härte." So brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass die Lächerer, Verfolger und Frevler noch immer am Werk sind und meinen, unbeschadet weitermachen zu können: in den Religionen und Weltanschauungen, in Politik und Wirtschaft, am Arbeitsplatz und in der Schule.

So wie Gott durch seinen Propheten Hesekiel deutlich gemacht hat, hat er keinen Gefallen an vernichtender Vergeltung, sondern an Rettung. Weil unter uns Menschen die Ansicht weitverbreitet ist: Strafe muss sein, liegt die Strafe nun allein auf Jesus Christus. Sein irdisches Leben ist am Kreuz vernichtet worden, damit die schuldig gewordene Menschheit verschont bleibt. Aber durch seine Auferstehung ist der Sieg über die endgültige Vernichtung auch für uns errungen worden. Das wird uns in der Taufe und durch den Glauben geschenkt.

Das Wichtigste im Leben eines Menschen ist der Augenblick oder die Zeit, in dem ihm bewusst geworden ist, warum Jesus Christus in die Welt gekommen ist und was das mit ihm zu tun hat. Hier vollzieht sich die Wende, die friedliche Revolution - plötzlich und unerwartet oder langsam und reflektiert.

Paulus weiß, dass er mit dieser Erkenntnis von Jesus Christus stark gemacht worden ist, den Herausforderungen des Lebens zu begegnen. Er vertraut darauf, von Jesus Christus in das Amt

eingesetzt worden zu sein. Mittelpunkt seines Lebens ist der Dienst zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen.

Ohne Jesus Christus hätte Paulus niemals gelernt, mit seiner Vergangenheit zu leben. Ohne Jesus Christus hätte Paulus niemals gelernt, die Aufgaben für die Gegenwart zu erkennen und ihr Taten folgen zu lassen. Nur so geht es durch Jesus Christus und mit Jesus Christus in die Zukunft, die geprägt ist durch Gnade, Glauben und Liebe.

An Menschen wie Paulus von Tarsus und Christian Führer zeigt sich die Kraft dieser Erkenntnis. Sie haben bewusst aus der Beziehung zu ihrem Herrn Jesus Christus ihr Leben prägen lassen. Das ist in ihrer Biographie zentral und grundlegend gewesen.

Auch in unserem Leben ist es gut, sich auf diese Grundlagen zu beziehen. Durch unseren Herrn Jesus Christus werden wir gestärkt in unserem Tun. Durch ihn sind wir treu in unserem Denken, Reden, Tun und Lassen. Er selbst hat uns seit unserer Taufe in den Dienst genommen für die Menschen und zur Ehre Gottes: Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!

Wenn unsere Biographie davon geprägt und durchdrungen ist, ist sie von unschätzbarem Wert. Amen.